

Würziger Küchenhelfer: Schnittlauch

Schnittlauch ist eines der beliebtesten Küchenkräuter der Schweiz. Aus dem eigenen Garten, vom Balkon oder aus dem Ladenregal: Saison hat Schnittlauch das ganze Jahr über.

(LID) Angebaut wird die Lauchpflanze Schnittlauch in der Schweiz hierzulande auf rund 22 Hektaren. Fast 10 Hektaren davon im Bio-Landbau. Der Anbau findet hauptsächlich im Freiland statt, nicht mal 1 Hektare im Gewächshaus. Rund 230 Tonnen ernteten die Gemüsegärtnerinnen und -gärtner im 2021. Vertreten ist das Küchengewürz in fast jeder Schweizer Küche, denn es ist vielseitig und passt mit seinem charakteristischen Aroma zu zahlreichen Gerichten: Zu Fleisch, zu Kartoffeln, zu Gemüse oder in Joghurtsauce als Dip. Schnittlauch wird in verschiedenen Formen verwendet und verkauft. Es gibt ihn frisch, tiefgefroren oder getrocknet. Im Topf gezogen, steht er in vielen Küchen griffbereit und frisch zur Stelle.

Oft in freier Natur

Schnittlauch gibt es vielerorts in Europa in freier Natur. Schnittlauch stammt ursprünglich aus Eurasien, von wo genau, ist unklar. Die Theorien reichen vom Mittelmeergebiet bis nach Sibirien. Die Menschen bauen ihn als Kultur wahrscheinlich seit dem frühen Mittelalter an. Zu 80 Prozent besteht das Lauchgewächs aus Wasser. Es hat viel Vitamin C und A und die enthaltenen ätherischen Öle sind wertvolle Stoffe. All diese Eigenschaften zeigen: Auch wenn Schnittlauch wegen seiner Eigenschaft als Küchenkraut gegenüber anderem Gemüse oft vergessen geht – seinen Platz in den Küchen hat er sich verdient.



Knapp die Hälfte des Schweizer Schnittlauches stammt aus Bio-Anbau. (Bild: Pixabay)

Impressum

Redaktion: Appezöller Buur, Hoferbad 2, 9050 Appenzell, Telefon 071 799 12 76, e-mail: buur@bvappenzell.ch. Veranstaltungshinweise sind auch auf www.bvappenzell.ch zu finden.

Redaktionsschluss: Freitag, 14.00 Uhr
Inserateschluss: Montag, 08.00 Uhr

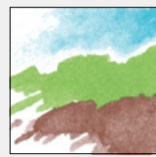
Mit uns haben Sie viele Vorteile: natürlich versichert!

agrisano

Für die Bauernfamilien!
Alle Versicherungen aus einer Hand.

Regionalstelle beider Appenzell
Dorfstrasse 50 | 9054 Haslen
Tel. 071 330 00 30

Appezöller Buur



Verantwortliche Redaktion
Bauernverband Appenzell
www.bauernverband-appenzell.ch

Erscheint
wöchentlich

Primärproduktionskontrolle

Die wichtigsten Aspekte im Umgang mit Tierarzneimitteln



Eine unordentliche, nicht saubere und zu beanstandende Lagerung von Tierarzneimitteln.

(Bild: Tobias Obwegeser)

Wann Tierarzneimittel auf Vorrat bezogen werden dürfen und welche Pflichten der Einsatz von Tierarzneimitteln mit sich bringt, soll im ersten Teil einer Artikelserie erläutert werden.

Stefan Siegmann und Tobias Obwegeser

Tierarzneimittel sind wertvolle und kostspielige Produkte, welche auf einem Betrieb mit der nötigen Umsicht eingesetzt und gelagert werden sollten, so dass sie beim Einsatz auch wirken. Sie gehören an einen trockenen, lichtgeschützten und sauberen Ort. Einige Tierarzneimittel, wie die meisten Impfstoffe und gewisse Antibiotika, müssen in einem Kühlschrank bei 2 bis 8 Grad Celsius gelagert werden. Die erforderliche Lagertemperatur ist auf der Originalverpackung, dem Abgabebeleg der Tierarztpraxis und teilweise auf der angehefteten Etikette angegeben. Wichtig ist auch die Einhaltung der Haltbarkeitsdauer nach erstmaligem Anbruch eines Präparates (steht auf dem Beipackzettel). Dabei soll bei geöffneten Tierarzneimitteln, zum Beispiel bei einem angestochenen Fläschchen, das Anstechdatum notiert werden. Der Tierhalter als Lebensmittelproduzent und sein Bestandestierarzt sind für einen bewussten und sorgfältigen Tierarzneimittel Einsatz verantwortlich.

Tierarzneimittel auf Vorrat nur mit Tierarzneimittelvereinbarung

Damit Medikamente auf Vorrat bezogen und auf einem Betrieb gelagert werden

Artikelserie des AVSV

Das Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen St. Gallen (AVSV) und das Veterinäramt beider Appenzell werden in einer vierteiligen Artikelserie über die vier Themenbereiche Tierarzneimittel, Milchhygiene, Tiergesundheit und Tierverskehr berichten. Das sind wichtige Themen in der Nutztierhaltung, welche bei der Primärproduktionskontrolle (früher bekannt als «Blaue Kontrolle») überprüft werden.

dürfen, muss mit dem Bestandestierarzt eine sogenannte TAM-Vereinbarung (Tierarzneimittelvereinbarung) abgeschlossen werden. Je nach Betriebskategorie (Schweinemast oder -aufzucht, Kälbermast, Milchkuhe und andere und so weiter) hält der Tierarzt oder die Tierärztin darin fest, wie viele Betriebsbesuche pro Jahr durchgeführt und dokumentiert werden müssen. Anlässlich dieser Betriebsbesuche wird zusammen mit dem Tierarzt oder der Tierärztin der Einsatz der abgegebenen Medikamente besprochen. Es wird überprüft, ob sie ihre erwünschte Wirkung entfalten oder ob das Behandlungsregime angepasst werden muss. Der Tierarzneimittelvertrag und die Dokumentation der Betriebsbesuche müssen bei einer Primärproduktionskontrolle vorgewiesen werden. Anlässlich von Primärproduktionskontrollen führt die Nicht-Erfüllung dieser beiden Punkte zu häufigen Beanstandungen.

Dokumentationspflicht

Tierhaltende müssen in einem Behandlungsjournal alle Behandlungen dokumentieren. Das betrifft sowohl die eigenen Behandlungen, wie auch die durch Tierärzte. So ist der Medikamenteneinsatz rückverfolgbar. Sehr wichtig sind die Angaben zu den Absetzfristen und das Freigebedatum, so dass das Fleisch und die Milch von behandelten Tieren nicht innerhalb der Absetzfrist in den Verkehr gelangt.

Beim Verkauf von Tieren ist es zentral, dass auf dem Begleitdokument (Punkt 5) angegeben wird, ob ein Tier noch unter einer Absetzfrist eines Medikamentes steht. Falls dies nicht korrekt angegeben wird, haftet der Tierhalter oder die Tierhalterin für allfällige Schäden, welche im Folgebetrieb entstehen, wenn das Tier zu früh geschlachtet oder die Milch abgeliefert wird.

Medikamente, welche auf Vorrat bezogen werden oder solche, die nach einer Behandlung übrigbleiben, müssen in einer Inventarliste schriftlich und übersichtlich aufgelistet werden. Die Medikamentenabgabebelege des Tierarztes oder der Tierärztin können als Inventarliste verwendet werden, falls sie chronologisch und drei Jahre lang aufbewahrt werden. Darauf sind alle wichtigen Angaben wie Dosierungen, Behandlungsintervalle, Tierarten und Verabreichungsformen festge-



So soll es im Idealfall aussehen: Zu kühlende Tierarzneimittel sauber und korrekt in einem Kühlschrank gelagert. (Bild: Stefan Siegmann)

halten. Das Einhalten dieser Angaben ist entscheidend, damit das Medikament die gewünschte Wirkung erzielen kann und es beim Antibiotikaeinsatz nicht zu Resistenzbildungen kommt.

Einsicht des eigenen Antibiotikaverbrauchs

In der Datenbank «Abidat» können die Tierhaltenden ihren eigenen Antibiotikaverbrauch einsehen. Über das Login auf der Datenbank «Agate» sind die Daten für die Tierhaltenden zugänglich. Damit ist es möglich, den eigenen Antibiotikaeinsatz auf dem Betrieb in Relation mit dem Einsatz von Antibiotika in Betrieben mit ähnlichen Strukturen zu sehen. Ausserdem können die Daten Auskunft darüber geben, ob getroffene Massnahmen, wie zum Beispiel verbessertes Stallklima, geeignete Hygienemassnahmen oder vorbeugende Impfungen, wirken.

Primärkontrollen 2022

Anlässlich der Primärkontrollen im Jahre 2022 kam es im Kanton St. Gallen bei fast 64 Prozent und in den Kantonen beider Appenzell bei 68 Prozent der Betriebe zu Beanstandungen im Bereich der Tierarzneimittel.

Aufwind für Bio-Rüben – auch dank Pflanzmethode

Viel Aufwand wegen Unkraut und Ertragsschwankungen machen den Anbau von Bio-Zuckerrüben herausfordernd. Die Rüben zu pflanzen statt zu säen hat sich letztes Jahr bewährt. Die Anbaufläche steigt weiter.

(ji) In den letzten Jahren ist der Anbau der Bio-Rüben in der Schweiz deutlich populärer geworden, bleibt aber im Vergleich zum konventionellen Anbau weiter eine Nische. Das hat auch mit dem herausfordernden Anbau und der damit einhergehenden Skepsis der Landwirte zu tun. Aber die Hoffnung auf einen Durchbruch der Bio-Rüben hat sich verstärkt, weil eine alternative Anbaumethode Erfolg verspricht: Es werden Setzlinge gepflanzt statt Rüben gesät. Vor allem die kleinen Jungpflanzen sind dem Druck von Unkraut und Schädlingen ausgesetzt. Während im konventionellen Anbau Pflanzenschutzmittel Hilfe bieten, sind im Bio-Bereich die Pflanzen in dieser Phase stark gefährdet. Im Bio-Rübenbau ist viel Handarbeit nötig, denn das Unkraut muss gejätet werden, es soll ja nicht die Rübenpflänzchen verdrängen.

Mehr Setz-, weniger Pflegeaufwand

Zwar verursacht das Setzen einen grossen Aufwand, danach brauchen die Rüben aber weniger Pflege als bei der Saat-Methode. Sie entwickeln sich schnell, weshalb per Hand nur noch mehrjährige Unkräuter entfernt werden müssen. Währenddessen benötigen die gesäten Rüben mehr Zeit zum Auflaufen und Wachsen, was mehr Aufwand bei der Bekämpfung von Unkraut bedeutet. Tests im Jahr 2021 an verschiedenen Schweizer Standorten zeigten, wie die Ernte und die Arbeit ausfallen, wenn statt dem traditionellen Säen Setzlinge gepflanzt werden. Die Resultate fielen positiv aus. Im Schnitt brachten es die gesäten Rüben auf einen Ertrag von 40,4 Tonnen pro Hektare. Mit 55,7 Tonnen pro Hektare schossen die gepflanzten Rüben deutlich obenaus. Bei den gesäten Rüben war die Ertrags-Spannbreite deutlich grösser. Ein Zeichen, dass die Ertragssicherheit bei den gepflanzten Rüben klar besser ist.

Im vergangenen Jahr wurden mit beiden Anbauverfahren Spitzenerträge erreicht, sagt Raphael Wild von der Schweizer Zucker AG. «Die Durchschnittserträge sind beim Setzen höher, somit hat sich bestätigt, dass die Erträge stabiler sind», sagt Wild. Dies sei vor allem auf die einfachere Unkrautbekämpfung und damit die tiefere Konkurrenz durch Unkraut zurückzuführen. Dieses Jahr ist laut Wild sowohl die Gesamtfläche der Bio-Rüben als auch der Anteil der gesetzten Rüben leicht zunehmend.

Bio-Verarbeitung in Frauenfeld

Die Bio-Zuckerrüben werden in der Zuckerfabrik in Frauenfeld verarbeitet. 2022 lieferten die Schweizer Rübenpflanzler 11800 Tonnen Rüben an die Fabrik. Die Zuckerfabrik verarbeitete zudem 85700 Tonnen Bio-Rüben aus Deutschland zu Zucker – Potenzial für weitere Schweizer Bio-Rüben ist also vorhanden. Insgesamt verarbeiteten die beiden Zuckerfabriken in Frauenfeld und Aarberg letztes Jahr 1,67 Millionen Tonnen Rüben. Zwischen 2019 und 2021 wurden in Montignez JU Versuche dazu durchgeführt. Das Einkommen pro Arbeitsstunde lag bei den gepflanzten Rüben mit 130 Franken deutlich höher als bei den gesäten mit 87 Franken. Anders sieht es pro Hektar aus, wo der Ertrag der gesäten Rüben während der Versuchsjahre mit 9780 um 380 Franken höher lag.

Trächtig: Nein / Ja (seit wann)

bei Rind/ Kuh auf jedes Begleitdokument